

PENELOPES WEBELIST

Mit der sog. Webelist gelingt es Penelope, vor der Rückkehr des Odysseus ihre Freier drei Jahre lang täuschend hinzuhalten, bis schließlich durch Verrat der Trug ans Tageslicht kommt. Der Hörer erfährt von dieser Geschichte, die den im Epos erzählten Ereignissen vorausliegt, an drei verschiedenen Stellen, und zwar

1. durch den Freier Antinoos in der Volksversammlung des β (93-110),
2. durch Penelope in der Szene der mit Mühe verhinderten Wiedererkennung im τ (138-156),
3. durch die Seele des Amphimedon in seinem Gespräch mit der Seele des Agamemnon im ω (128-146);

dabei ist bemerkenswert, daß die Berichte weitestgehend im gleichen Wortlaut abgefaßt sind.

Es kann nicht verwundern, daß der eben in Kürze umrissene, gewiß in mancher Hinsicht auffällige Sachverhalt seit jeher das Interesse der Interpreten in besonderem Maße erregt hat, und daß die durch ihn gestellten Fragen verschiedener Art recht widersprüchliche Antworten gefunden haben. Es mag lohnen, die alte Diskussion ein Stück weiterzuführen¹.

Daß freilich unser Versuch kaum allseitige Zustimmung erfahren wird, liegt auf der Hand, und zwar vor allem deshalb, weil nicht alle die Grundposition werden teilen wollen, von der aus hier argumentiert werden soll: Gemeint ist die Überzeugung, daß die Odyssee das Werk eines einzigen Dichters sei, der — das sei ergänzend hinzugefügt — kaum derselbe gewesen sein dürfte wie der der Ilias. Die Frage, ob wir mit mündlicher oder schriftlicher Dichtung zu rechnen haben, ist in unserem Zusammenhang von geringerem Belang; wir neigen nach wie vor der zweiten Möglichkeit zu².

Unsere unitarische Grundposition impliziert *a limine* die Ablehnung analytischer Lösungsversuche, also der Annahme, der Bericht von der Webelist stehe nur an einer der drei Stellen originär und sei an den beiden anderen von späteren Dichtern mehr oder minder bedenkenlos wiederverwendet worden: einer Annahme, die zudem schon deshalb Verdacht erweckt, weil Einigkeit in der Lösung der Abhängigkeitsfrage bisher nicht erzielt worden ist (und sicher auch in Zukunft nicht zu erzielen ist); für die Priorität der β -Stelle hat E. Bethe³ plädiert, für die der τ -Stelle

¹ Einen dankenswerten Überblick über die bisherige Forschung hat zuletzt G. Bona, *Studi sull' Odissea*, 1965, 19, 107-122, geliefert; vgl. dazu noch H. Eisenberger, *Studien zur Odyssee*, 1973, 54 Anm. 27; H.-A. Stöbel, *Der letzte Gesang der Odyssee*, Diss. Erlangen-Nürnberg 1975, 231.

² Zuletzt in: *Schrift*, in: *Archaeologia Homerica* X, 1979, 126-184.

³ *Odyssee-Probleme*, in: *Hermes* 63, 1928, 81-92.

U. v. Wilamowitz⁴, F. Focke⁵, Beate Stockem⁶, D.L. Page⁷, für die der ω -Stelle E. Schwartz⁸: alle mit bemerkenswerten Einzelbeobachtungen, jedoch ohne überzeugen zu können. Demgegenüber wirkt die von W. Büchner⁹, P. Von der Mühl¹⁰, R. Merkelbach¹¹, F. Wehrli¹², K. Rüter¹³ vertretene Annahme, daß der jetzt in β , τ , ω stehende gleichlautende Verskomplex aus einer gemeinsamen vorhomerischen Quelle mehr oder minder wörtlich übernommen sei, in jedem Fall plausibler; aber auch sie läßt Fragen offen.

Die größte Wahrscheinlichkeit scheint die Hypothese zu besitzen, daß in einer der mit einiger Sicherheit vorauszusetzenden vorhomerischen mündlichen Nostendichtungen die Geschichte von der List der Penelope nicht – wie in unserer Odyssee – nur am Rande des Geschehens als zurückliegendes Ereignis erwähnt worden ist, sondern integrierender und wesentlicher Bestandteil einer fortlaufenden Erzählung gewesen ist, und daß sie für den Dichter unserer Odyssee die inhaltliche Grundlage für seine gezielte Epitome in β , τ , ω gebildet hat. Daß in dieser von uns angenommenen vorhomerischen Epenfassung die Entdeckung der List zeitlich ungefähr mit der Rückkehr des Odysseus zusammengefallen sei, stellt eine plausible Vermutung dar, die u.a. von W.J. Woodhouse¹⁴, A. Lesky¹⁵ und W. Kullmann¹⁶ vertreten worden ist. Nur am Rande sei bemerkt, daß es müßig erscheint, darüber zu spekulieren, ob und – wenn ja – an welchen Stellen der Dichter in seiner 'Epitome' gewisse Formulierungen des vermuteten 'Originals' wörtlich verwendet habe oder ob die sprachliche Gestaltung des dreimal wiederholten Berichts ganz auf sein Konto gehe; wir neigen eher der zweiten Alternative zu.

Das entscheidende Interpretationsproblem jedoch bietet die simple Grundtatsache, von der wir ausgegangen sind, daß nämlich in der uns vorliegenden Odyssee ein und dieselbe Geschichte an drei verschiedenen Stellen mit je 19 (fast) gleichlautenden Versen erzählt ist. Der schlichte Hinweis darauf, daß es eben zu den Besonderheiten der frühen Epik gehöre, gleiche Vorgänge auch mit dem gleichen Wort- und Versmaterial dichterisch zu gestalten, genügt als Argument für die 'Echtheit' der drei Berichte in β , τ , ω offensichtlich nicht, und zwar schon deshalb nicht,

⁴ Die Heimkehr des Odysseus, 1927, 39.

⁵ Die Odyssee, 1943, 319.

⁶ Die Gestalt der Penelope in der Odyssee, Diss. Köln 1955, 48.

⁷ The Homeric Odyssey, 1955 (²1963), 121.

⁸ Die Odyssee, 1924, 118, 302 f.

⁹ Die Penelope-Szenen in der Odyssee, in: Hermes 75, 1940, 129-167.

¹⁰ Odyssee, RE Suppl. 7, 1940, Sp. 705, 765 (aus einer Thesprotis? Etwas anders Sp. 735).

¹¹ Untersuchungen zur Odyssee, 1951 (²1968), 63.

¹² Penelope und Telemachos, MusHelv 16, 1959, 228-237, bes. 229 Anm. 2.

¹³ Odysseeinterpretationen, 1969, 190-192.

¹⁴ The Composition of Homer's Odyssey, 1930 (²1969), 66-71, bes. 70 f.

¹⁵ Homeros, RE Suppl. 11, 1967, Sp. 802 (= Sp. 116 des Sonderdrucks).

¹⁶ Die neue Anthropologie der Odyssee und ihre Voraussetzungen, in: Didactica Classica Gandensia 17-18, 1977-1978, 37-49, bes. 39 f.; ders., in: WS N.F. 15, 1981, 5-42, bes. 35-38.

weil unmittelbar Vergleichbares in der Ilias restlos fehlt. Dort sind es besonders die sog. typischen Szenen, die – bestimmte Vorgänge im Alltagsleben der Heroen betreffend – mit gleichlautenden formelhaften (und das heißt wohl in den meisten Fällen auch: ererbten) Versen und Versgruppen formuliert sind, und zwar immer dann, wenn die Erzählsituation es erfordert; m.a.W.: Größere Komplexe von *versus iterati* gebraucht der Dichter der Ilias u.a. besonders dann, wenn er im eigenen Namen über das gerade ablaufende Geschehen berichtet, nicht aber, wenn er exkursartig ausholt oder die in seinem epischen Bericht auftretenden Personen von zurückliegenden Geschehnissen erzählen läßt. – Der Dichter des jüngeren Epos geht also mit seiner dreimaligen Wiederholung der Geschichte von der Webelist deutlich über das iliadische Vorbild hinaus.

Aber eben dieser kühne Schritt über die von der älteren Dichtung gesetzten Grenzen bedarf bei einem Mann von den hohen poetischen Qualitäten des Odyssee-Dichters einer Erklärung, die nicht im Äußerlichen hängenbleiben darf; wenn er die gleiche Geschichte dreimal mit den gleichen Worten erzählt, dann tut er das sicher nicht etwa aus Bequemlichkeit oder weil eine solche Möglichkeit in den weiten Rahmen epischen Dichtens irgendwie hineinzupassen scheint. Eine solche Wiederholung soll vielmehr die Aufmerksamkeit des Hörers erregen, der sich im τ an das β und im ω an β und τ erinnern soll¹⁷; und weiterhin ist die Platzierung an den genannten Stellen nicht mehr oder minder vom Zufall bedingt, sondern gezielt vorgenommen mit der bewußten Absicht, Markierungspunkte anzubringen. Es kommt also nicht von ungefähr, wenn die drei Berichte sich an solchen Stellen finden, die für die innere und äußere Struktur der Dichtung besonders bedeutsam sind. Die Worte des Antinoos stehen dort, wo mit dem tatkräftigen Auftreten des Telemach in der Volksversammlung die Auseinandersetzung mit den Freiern eingeleitet wird, die der Penelope in einer Situation, in der alles auf des Messers Schneide steht und einer endgültigen Entscheidung unaufhaltsam zutreibt, und schließlich die des Amphimedon kurz nach der Beendigung des Freierkampfes, dessen erste Phase in den im β geschilderten Vorgängen liegt.

Aber auch die poetische Absicht, die drei entscheidenden Phasen des Freierkampfes durch die Iteratverse unüberhörbar zu markieren, kann nicht das wesentliche Motiv für das gewiß auffällige Vorgehen des Dichters gewesen sein. Von ausschlaggebender Bedeutung scheint vielmehr sein Bestreben gewesen zu sein, dem Bericht über die List im Rahmen des jeweiligen Erzählzusammenhangs bzw. der jeweiligen Rede, in die er ihn einbaut, eine ganz bestimmte, je nach Fall und Lage geänderte Funktion zuzuweisen. Die drei 'Berichterstatter' erzählen also wohl mit gleichen Worten die gleiche Geschichte, aber wenn drei Personen das Gleiche tun, dann ist es bekanntlich doch keineswegs immer das Gleiche; und so ist in jedem der drei Fälle zu fragen, welche Person berichtet, bei welcher Gelegenheit und mit welcher Intention sie es tut.

¹⁷ W. Krehmer, Zur Begegnung zwischen Odysseus und Athene (Od. 13,187-440), Diss. Erlangen-Nürnberg 1973, 39-43.

Es ist dabei nicht uninteressant zu sehen, daß die Verschiedenheit der Standpunkte, Gelegenheiten und Wirkungsabsichten bei den jeweiligen Berichten nur geringfügige Varianten des Wortlauts bedingt hat; von einiger Relevanz sind eigentlich nur die Abweichungen β 93 f. = ω 128 f. gegenüber τ 138 f., β 108 f. = ω 144 f. gegenüber τ 154 f. und $\delta\lambda\omega$ (β 106 = ω 141) gegenüber $\epsilon\gamma\omega$ (τ 151), von denen jeweils noch kurz die Rede sein wird¹⁸. Ansonsten sind sie rein äußerlicher Natur wie z.B. der Unterschied zwischen $\eta\mu\omega$ *μετέειπε* (β 93 = ω 130) und *αὐτοῖς μετέειπον* (τ 140).

Ein – vermutlich nur scheinbarer – Unterschied sei nur am Rande erwähnt: Dem aus tradierten Formelementen gebildeten Vers β 107 = τ 152 = ω 142 folgen in den Handschriften die je verschieden gut bezeugten Verse β 107a (Von der Mühl: „add. pauci codd.“), τ 153 („om. nonnulli“) bzw. ω 143 („om. complures“); weiterhin steht derselbe Vers (mit der Änderung *μακρὰ τελέεσθη*) auch nach dem formelhaften v. κ 469 als v. κ 470, der wiederum nur unsicher bezeugt ist („om. complures“). Kein Zweifel, daß der je 2. Vers entweder an allen 3 (4) Stellen falsch oder überall richtig gesetzt ist. Wir neigen der Annahme der Richtigkeit, also der Aufnahme bzw. Belassung des Verses im Homertext an allen 3 (4) Stellen zu, nicht zuletzt im Hinblick auf Hesiod, Theog. 58 f., wo v. 59 (= β 107a usw.) sicher echt ist (vgl. M. L. West, *ad loc.*). Zu vergleichen ist schließlich auch die ähnlich füllige Aussage ι 294 f. = ξ 293 f. = Ap.-Hymn. 349 f., die an allen Stellen einheitlich und sicher bezeugt ist.

*

In der von Telemach einberufenen Volksversammlung des β antwortet der Freier Antinoos auf die Vorwürfe des Telemach mit einer längeren Rede (85-128), die zwischen 110 und 111 einen deutlichen Einschnitt zeigt. Während sich Antinoos mit 85-110 auf Vergangenes bezieht, wendet er sich, den Neueinsatz seiner Gedanken deutlich mit *σοὶ δ' ὧδε μνηστῆρες ὑποκρίνονται* markierend, der Zukunft zu: Wenn Telemach dem selbstsüchtigen Treiben seiner Mutter kein Ende setze und sie nicht dazu bringe, einen Freier zu heiraten, würden diese ihr derzeitiges übermütiges Verhalten fortsetzen.

Dem ersten Teil der Rede, der schließlich auf den Bericht von der Webelist hinführt, gilt unsere besondere Aufmerksamkeit. Nach einer unwilligen Reaktion auf Telemachs Rede (85 f.) gibt Antinoos eine Schilderung der Lage, wie sie sich in der Sicht der Freier darstellt: Nicht die Freier seien an dem augenblicklichen, für beide Teile unerfreulichen Zustand schuld, sondern allein Penelope, die nur auf ihre *κέρδεα* bedacht sei. Die Begründung für diese Behauptung geben die folgenden Verse:

*ἤδη γὰρ τρίτον ἐστὶν ἔτος, τάχα δ' εἴσι τέταρτον,
ἔξ οὐ ἀτέμβει θυμὸν ἐνὶ στήθεσσω Ἀχαιῶν. 90
πάντας μὲν ῥ' ἔλλπει, καὶ ὑπίσχεται ἀνδρὶ ἐκάστω,
ἀγγελίας προιεῖσα· νόος δέ οἱ ἄλλα μενοιαῖ.*

Seit drei Jahren treibe Penelope mit den Freiern ihr schändliches Spiel, das darin bestehe, sowohl ihnen allen Hoffnungen zu erwecken als auch jedem einzelnen von

¹⁸ Zu $\delta\lambda\omega$ - $\epsilon\gamma\omega$ vgl. G. Bona 113 f.

ihnen Versprechungen zu machen, „ihm Botschaften sendend“, „während ihr der Sinn nach anderem steht“¹⁹.

Antinoos fährt fort mit dem Bericht über die Webelist (93-110), der eingeleitet ist mit den Worten:

ἡ δὲ δόλον τόνδ' ἄλλον ἐνὶ φρεσὶ μερμήριξε · 93
στησαμένη μέγαν ἰστόν ἐνὶ μεγάροισιν ὕφαινε, ...

und ausmündet in die Verse 106-110:

ὥς τρίετες μὲν ἔληθε δόλω καὶ ἔπειθεν Ἀχαιοὺς ·
ἀλλ' ὅτε τέτρατον ἦλθεν ἔτος καὶ ἐπήλυθον ὥραι
μηνῶν φθωνόντων, περὶ δ' ἤματα πόλλ' ἐτελέσθη, 107a
καὶ τότε δὴ τις ἔειπε γυναικῶν, ἡ σάφα ἤδη,
καὶ τὴν γ' ἀλλύουσιν ἐφείρομεν ἀγλαὸν ἰστόν,
ὥς τὸ μὲν ἐξετέλεσσε καὶ οὐκ ἐθέλουσ', ὑπ' ἀνάγκης. 110

Nun kann kein Zweifel sein, daß Antinoos mit den vv. 106 f. seine Formulierung in v. 89 mit wörtlichem Anklang bewußt wieder aufnimmt und so die innere Einheit eines dreijährigen Geschehens, das vor einiger Zeit sein jähes Ende gefunden hat, eindeutig konstatiert²⁰. Wir werden also die Anlage des 1. Hauptteils der Rede des Antinoos so zu verstehen haben: Zwischen den einrahmenden Stücken 85-89 und 106-107 wird das 'Programm' der Penelope gegenüber den Freiern nachgezeichnet; es steht unter dem umfassenden Motto: ἀτέμβειν θυμὸν ἐν στήθεσσι Ἀχαιῶν. Dabei vollzieht sich dieses ἀτέμβειν auf zwei Bahnen: Zum einen macht Penelope allen Freiern zugleich Hoffnungen (91a), zum anderen richtet sie ihren Trug gezielt auch auf die einzelnen Freier, indem sie einem jeden Versprechungen macht, „Botschaften sendend“ (91b-92a). Es kann kein Zweifel sein, daß die im Folgenden erzählte Webelist (93 ff.) zu den Maßnahmen gehört, die gegen die Freier in ihrer Gesamtheit gerichtet sind (πάντας ἔλπει); ja sie ist die hervorstechendste und wichtigste überhaupt. Wir werden den Sinn von v. 93 also am deutlichsten fassen, wenn wir verstehen: „Unter anderen δόλοι ersann sie auch folgenden δόλος“, „Zu den δόλοι,

¹⁹ Mit den gleichen Worten berichtet Athene – anerkennend – dem heimgekehrten Helden: ν 380-381 = β 91-92. In diesen Zusammenhang gehört auch das Verhalten der Penelope im σ: Dort freut sich Odysseus, daß seine Gattin den Freiern Geschenke abzulocken und deren Herz mit freundlichen Reden zu betören sucht, „während ihr Sinn nach anderem steht“ (σ 281-283; σ 283^b = β 92^b!); das entspricht dem, was Antinoos als κέρδεα εἰδέναι (β 88) bezeichnet hatte. Insgesamt wird man sagen können, daß die Szene im σ (im Reinhardtschen Sinn) die Umsetzung der Sage in die 'epische Situation' birgt. Vgl. U. Hölscher, Penelope vor den Freiern, in: Lebende Antike, Symposium R. Sühnel, 1967, 29.

²⁰ Wie man schon seit der Antike gesehen hat, scheinen die Formulierungen in 89 und 106-107 nicht genau aufeinander abgestimmt zu sein; andererseits kann nicht der geringste Zweifel sein, daß der Dichter keinen Widerspruch intendiert bzw. empfunden hat. Beide Stellen beziehen sich auf denselben Zeitpunkt, nämlich die Wende vom 3. zum 4. Jahr. Ein interessanter Lösungsversuch bei H. Erbse, Beiträge zum Verständnis der Odyssee, 1972, 120 f.; vgl. auch St. West, in: Omero Odissea, Vol. I, 1981, 252 f.

die sie ersann, gehörte vor allem der folgende". Davon, daß Antinoos von zweimal drei Jahren spreche, kann nicht die Rede sein²¹.

Unter den geschilderten Voraussetzungen wird der erste Teil der Rede des Antinoos geradezu zu einem Stück Exposition, und in Verbindung mit dem, was dem Hörer auch sonst schon gesagt worden ist, wird man die Geschehnisse auf Ithaka etwa so rekonstruieren dürfen: Einige Zeit nachdem die übrigen Troiakämpfer längst in ihre Heimat zurückgekehrt waren, während von Odysseus noch immer keine Nachricht gekommen war und mit seinem Tod gerechnet werden mußte, begannen die adligen Jünglinge von Ithaka um die offensichtlich verwitwete Gattin des Königs zu werben. Sie scheinen dabei zu Beginn ihrer Werbung durchaus im Rahmen des Schicklichen und Sittlichen geblieben zu sein; Penelope hingegen begegnete ihren legitimen Bemühungen mit allerlei Ausflüchten, Ausreden und Täuschungsmanövern, deren wichtigste und folgenschwerste die List mit dem Leichengewand des Laertes war. Auf die Entlarvung dieser List hin, mit der Penelope die Freier drei Jahre lang hingehalten hatte, reagieren diese mit Unmut und Zorn; erst jetzt schlagen sie zur Erreichung ihres Zieles eine schärfere Gangart ein und schicken sich nunmehr an, durch ihr verwerfliches Treiben im Palast des Odysseus eine baldige Beendigung der auch für sie untragbar gewordenen Situation zu erzwingen. Wie lange dieses Verhalten, dessen Zeugen wir erstmalig anlässlich der im *a* erzählten Vorgänge werden, schon dauert bzw. wieviel Zeit seit der Entdeckung der List vergangen ist, wird nicht gesagt; vielleicht sind es einige Wochen. Jedenfalls wird es, falls keine Rettung kommt, nicht mehr lange dauern, bis die Freier das ganze Hab und Gut des Königs verzehrt haben.

Diese Deutung des Geschehens (sie stimmt in allem Wesentlichen mit der von H. Erbse, a.O. 120-122, gegebenen überein), die dazu veranlassen mag, das Verhalten der Freier in etwas anderem Licht zu sehen, als das meist geschieht, läßt, wie wir meinen, auch den äußeren und inneren Aufbau der Rede des Antinoos besser verstehen. Die Geschichte von der Webelist ist nicht um ihrer selbst willen erzählt, vielmehr begründet und rechtfertigt Antinoos mit ihr eindrucksvoll das derzeitige rigorose Verhalten der Freier: Penelope habe sie geradezu gezwungen, eine neue Taktik einzuschlagen, die sie jetzt – gegen den Protest des Sohnes – fortzusetzen gedächten, bis die Königin, veranlaßt durch Telemach, zur Hochzeit mit einem der Ihren bereit sei. Wenn also jemand an dem augenblicklichen Desaster schuld sei, dann sei das ausschließlich Penelope, nicht aber die Freier; sie hätten aus dem verwerflichen Verhalten der Königin nur die ihnen nötig erscheinenden harten Konsequenzen gezogen.

*

²¹ Richtig Agathe Thornton, *People and Themes in Homer's Odyssey*, 1970, 150 Anm. 13, gegen M.W. Woodhouse 70-71, D.L. Page 120-121; F. Wehrli 228-237; G.S. Kirk, *The Songs of Homer*, 1962, 244 f.

Und nun zur entsprechenden Stelle im τ . Der noch unerkannte Bettler hat der ihm gegenüberstehenden Penelope auf deren Frage nach seiner Herkunft in den vv. 107-122 eine ausweichende Antwort gegeben; mit dem Preis des weltweiten κλέος der Königin (108) verbindet er die Bitte, nicht auf einer Beantwortung ihrer Frage zu bestehen, und zwar mit dem einigermaßen vagen Hinweis auf sein leidvolles Geschick (107-122). Immerhin hat er mit seinen klugen Worten im Herzen der Königin ein gewisses Vertrauen erweckt; offensichtlich ist sie überzeugt, bei ihm Verständnis für ihre Situation voraussetzen zu dürfen, und so antwortet sie ihm sehr ausführlich mit den vv. 124-163: Mit dem von Odysseus gerühmten κλέος ist es seit dem Weggang ihres Gatten schlecht bestellt; erst seine Rückkehr könnte daran etwas ändern (κλέος 128 ↔ 108). Sie begründet ihr derzeitiges ἄχος mit der Anwesenheit der Freier, die sie gegen ihren Willen zur Frau gewinnen wollen und ihr Hauswesen aufzehren, und bekennt, in Sehnsucht nach ihrem Gatten dahinzu-schmelzen (124-136). Mit v. 137

οἱ δὲ γάμον σπυδοῦσιν· ἐγὼ δὲ δόλους τολυπέω

leitet sie über zu dem Bericht von der Webelist, dessen einleitende Verse der Dichter in die folgende, von β 93 f. (= ω 129 f.) abweichende Formulierung kleidet:

φᾶρος μὲν μοι πρῶτον ἐνέπνευσε φρεσὶ δαίμων 138
στησαμένη μέγαν ἰστόν ἐνὶ μεγάροισιν ὑφαίνειν, ...

Penelope faßt also mit den Worten δόλους τολυπέω das zusammen, was Antinoos aus seiner Sicht mit den vv. β 87-92 formuliert hatte und was sie selbst in dieser Form vielleicht nicht gut hätte sagen können; und wenn sie die erfolgreichste List als eine Idee bezeichnet, die ihr ein Daimon eingegeben habe, dann steht das in bewußter Verschiebung und Abwandlung des Inhalts von β 87 f., wo Antinoos aus seiner Sicht die gleiche Schuld (αἵτιοι v. 87) an der verhängnisvollen Entwicklung der Dinge von den Freiern auf Penelope abgewälzt hatte.

Mit dem Ziel, die Akzente anders zu setzen (ein hilfreicher Daimon war es, der der Königin den rettenden Gedanken eingegeben hatte), hängt dann auch die syntaktische Umformulierung τ 138 f. gegenüber β 93 f. zusammen, die von der Polysemie der Termini der Webetechnik in eleganter Form Gebrauch macht.

Immerhin ist zuzugeben, daß ein sicheres Verständnis der τ -Stelle nicht ganz leicht zu gewinnen ist – im Gegensatz zu β 93 f.: dort ist μέγαν ἰστόν zweifellos gemeinsames Objekt zu στησαμένη und ὑφαίει und bedeutet 'das (am Webstuhl in Arbeit befindliche) Gewebe', wie aus seiner Prädizierung als λεπτόν καὶ περίμετρον hervorgeht; vgl. ἰστόν δικλακα πορφυρέην (Γ 125 f., X 440 f.), πολυδαίδαλον ἰστόν (Hesiod, Erga 64), dazu ἰστόν τεχνῆσαι (ζ 110) 'ein Gewebe kunstvoll herstellen' und schließlich ἰστόν ἀναλῦειν (β 120). ὑφαίνειν ist der normale Terminus für das 'Weben', und ἰστασθαι geht auf das dem eigentlichen Weben vorangehende 'Anlegen des Gewebes' (~ Aufziehen der Ketten)²². Nun ist ἰστός 'Gewebe'

²² Vgl. Gisela Wickert – Micknat, in: Archaeologia Homérica R, 1982, 41-46, bes. 41 Anm. 181.

sicherlich das Ergebnis einer sekundären Bedeutungsentwicklung; am Anfang steht *ιστός* 'Webstuhl', das am besten in *a* 357 (= *φ* 351 = *Z* 491: *ιστόν τ' ἠλακάτην τε*) faßbar ist. Eine gewisse Zwischenstellung nimmt die Formulierung *ιστόν ἐποικομένη* ... *ὑφαυεν* (*ε* 62; vgl. auch *κ* 221-223) ein, wo *ιστόν* geradezu *ἀπό κουοῦ* zu den beiden Verben gesetzt zu sein scheint: 'am Webstuhl auf und ab gehen und dabei ein Gewebe herstellen'; vgl. dazu *ἔργον ἐποίχασθαι a* 358.

Unter den geschilderten Umständen ergeben sich theoretisch für die sprachliche Erklärung von *τ* 138 f. zwei Möglichkeiten: Penelope sagt entweder, sie habe — auf Anregung eines Daimon — einen großen Webstuhl aufgestellt und an ihm ein *φᾶρος* zu weben begonnen, oder sie habe ein großes Gewebe 'angelegt' und zu weben begonnen, und zwar in Gestalt eines *φᾶρος* (bzw. um ein *φᾶρος* herzustellen). Es scheint mir kein Zweifel zu sein, daß die zweite Deutung näher liegt, und zwar nicht nur deshalb, weil ein 'großer Webstuhl' im Gemach sicher nicht erst aufgestellt werden mußte, sondern auch im Hinblick auf die Formulierung in *ω* 147: *εὔθ' ἡ φᾶρος ἔδειξεν, ὑφήνασα μέγαν ιστόν*; Penelope hat ein großes 'Gewebe' gewebt, und was sie schließlich vorzeigen kann ist das *φᾶρος* des Laertes.

Wie angedeutet, bleiben die beiden Formulierungen, die im *β* und die im *τ*, im Rahmen des terminologisch Möglichen, und die von der Analyse immer wieder gestellte Frage, wo die 'ursprüngliche' und wo die 'sekundäre' Formulierung vorliege, ist nicht nur müßig, sondern wäre auch kaum zu beantworten; sie ist offensichtlich schon falsch gestellt. — Zu dem eleganten Spiel mit Worten gehört natürlich auch die Tatsache, daß *ὑφαίνειν* im übertragenen Sinn auch mit *δόλος* als Objekt verbunden werden kann (vgl. *δόλους καὶ μήτιν ὑφαίμων ι* 422; Subjekt ist Odysseus), und das heißt geradezu, daß Penelope mit dem *ιστόν ὑφαίνειν* ein *δόλον ὑφαίνειν* vollzieht. Und schließlich gehört es ebenfalls zu diesem Spiel mit den Termini, wenn Penelope *τ* 137 sagt: *ἐγὼ δὲ δόλους πολυπέω*; denn auch *πολυπέειν* ist ein Fachausdruck der Woll- und Webetechnik²³.

Bemerkenswert ist schließlich eine zweite Divergenz in den Berichten von der Webelist: Wenn Antinoos berichtet (*β* 108 f.):

*καὶ τότε δὴ τις ἔειπε γυναικῶν, ἣ σάφα ἦδη,
καὶ τήν γ' ἀλλύουσαν ἐφείρομεν ἀγαλῶν ιστόν,*

während Penelope das gleiche Ereignis in die Worte kleidet (*τ* 154 f.):

*καὶ τότε δὴ με διὰ δμῳάς, κῶνας οὐκ ἀλέγουσας,
εἶλον ἐπελθόντες καὶ ὁμόκλησαν ἐπέεσσω,*

dann wird mit dieser Variation der verschiedene Standpunkt der jeweiligen Sprecher deutlich unterstrichen. Antinoos erinnert sich an die verräterische Magd, die den Freiern das Geheimnis der Königin enthüllt hat; Penelope hingegen denkt vor allem an das empörte Geschrei der hintergangenen Freier; aber nicht nur das: Schuld an der Entdeckung ihrer List ist nach ihrer Auffassung eine ganze Gruppe

²³ Vgl. G. Wickert—Micknat 46 Anm. 209.

von „hündischen“ Dienerinnen, von deren Untreue sie schon längst weiß. Daß der Dichter mit dieser Variation der vv. τ 154 f. gegenüber β 119 f. durch Penelope den Blick vorauslenkt auf die Szene, in der Odysseus alsbald die Eurykleia nach den ungetreuen Dienerinnen fragt, um sie der gerechten Bestrafung zuführen zu können (χ 417-473), sei nur am Rande erwähnt.

Wichtiger in unserem Zusammenhang ist, daß wiederum – wie in β – die Geschichte der Webelist nicht um ihrer selbst willen dasteht, daß sie vielmehr im Gespräch der Ehegatten alles andere als überflüssig ist und an der ihr zgedachten Stelle eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Das von Odysseus im Hinblick auf Penelope entworfene Bild einer idealen Polis-Situation (107-114) bleibt unverstänlich im Raume stehen, wenn wir seine Worte nicht als Herausforderung an Penelope sehen, diesem Bild die trostlose Realität von Ithaka gegenüberzustellen. Penelope fängt den Ball auf und beklagt die jammervolle Lage, in die sie und das Gemeinwesen durch die Abwesenheit des Gatten und deren Folgen geraten ist (124-136). Aber ihre Worte ergäben kein vollständiges Bild ohne den Hinweis darauf, daß sie selbst zwar alles versucht habe, um das Schlimmste abzuwenden und das ihr persönlich noch bevorstehende größte Leid hinauszuschieben, aber mit all ihren Maßnahmen (δόλοι) gescheitert sei und alles nur noch schlimmer gemacht habe. Erst mit dem Mißlingen der Webelist hat sich die Situation bis zum äußersten gespannt; nun gibt es für sie keine Möglichkeit mehr, sich dem Drängen der Freier ebenso wie dem der Eltern und des Sohnes zu versagen (157-161). In diesem Sinn ist der Bericht von der Webelist im Rahmen der ganzen Rede nicht nur eine explizierende Ergänzung zu dem im ersten Abschnitt (124-136) Gesagten, sondern zugleich auch Begründung für die resignierende Aussage, in die die Rede der Königin ausmündet.

Die Parallelen zum Aufbau der Rede des Antinoos, in der ebenfalls die Geschichte der List geradezu argumentativen Zwecken gedient und zu den aus der Entdeckung der List abgeleiteten Forderungen der Freier hingeführt hatte (ὡς τὸ μὲν .../σοὶ δ' ὦδε β 110f. ~ ὡς τὸ μὲν .../νῦν δ' ... τ 156 f.), liegen klar zutage. Vergessen sei schließlich auch nicht, daß – nach dem Willen des Dichters – gerade der ausführliche Bericht Penelopes über ihre δόλοι dazu angetan ist, das Herz des Odysseus in besonderem Maße zu bewegen: Ohne Wissen und Wollen verrät Penelope dem seine Identität noch verbergenden Gatten nicht nur ihre unverbrüchliche Treue; sie läßt ihn, den δολόμητις schlechthin, deutlich erkennen, daß er gerade auch im Bereich der δόλοι in seiner Gattin eine ebenbürtige Partnerin und Helferin zur Seite hat und haben wird; die innere Parallele zur σ-Szene ist nicht zu verkennen²⁴.

*

²⁴ Vgl. U. Hölscher (oben Anm. 19).

Daß auch der Bericht, den die Seele des Freiers Amphimedon der Seele Agamemnons über die Webelist gibt, aus dem Zusammenhang seiner langen Rede nicht wegzudenken ist, steht außer Zweifel: In der Geschichte vom Schicksal der Freier, nach der Agamemnon gefragt hatte (ω 106-119), kann ein so wichtiges Element wie ihre Täuschung durch Penelope nicht fehlen, zumal Amphimedon ankündigt, er werde alles und zwar genau (vollständig in der rechten Reihenfolge) berichten²⁵:

σοὶ δ' ἐγὼ εὖ μάλα πάντα καὶ ἀτρεκέως καταλέξω 123;

und wenn er von der Webelist mit denselben Worten berichtet wie der Freier Antinoos, so kann das nicht verwundern: Sie sprechen aus gleicher Sicht. Aber ebenso deutlich wird, daß den Versen ω 128-146 ein ganz anderer Stellenwert zukommt als den entsprechenden Versen in der Rede des Antinoos: Dieser hatte mit dem Trug der Penelope nicht nur das harte Vorgehen der Freier begründet, sondern aus diesem Trug auch das 'Recht' auf eine baldige Beendigung des bestehenden Zustandes abgeleitet. Davon kann im ω keine Rede mehr sein. Für Amphimedon ist die Geschichte von der drei Jahre andauernden Täuschung eine wichtige Station in einem umfassenden verhängnisvollen Geschehen, und die Funktion, die ihr der Berichterstatter im Rahmen des größeren Ganzen gibt, ist typisch für seine durchaus subjektive Sicht der Dinge. Das wird vor allem aus der Art und Weise ersichtlich, wie er die von Antinoos 'vorgegebenen' Verse in den Zusammenhang einordnet. Schon die Gestaltung der Verse, die er dem eigentlichen Bericht vorausschickt, gibt wichtige Hinweise:

μῶμεθ' Ὀδυσσεύς δὴν οἰχομένοιο δάμαρτα · 125
ἢ δ' οὔτ' ἠρνεῖτο στυγερὸν γάμον οὔτε τελευτά
ἡμῖν φραζομένη θάνατον καὶ κῆρα μέλαιναν.

Sie entsprechen singgemäß in etwa den einleitenden Worten des Antinoos, darüber hinaus aber deuten sie die Hinhalte-Taktik der Königin geradezu als Teil und Mittel ihres Planes, die Freier zu vernichten: eine fast absurde Deutung, die nur aus der subjektiven Retrospektive dessen möglich ist, der — ohne einen Gedanken daran, am eigenen Verhängnis letztlich selbst schuld zu sein — sich nur als Opfer verderblicher Ränke sehen zu dürfen meint. In diesem Zusammenhang wiederum ist es von Bedeutung, wie Amphimedon nach v. 146 fortfährt:

εὖθ' ἢ φᾶρος ἔδειξεν, ὑφήνασα μέγαν ἰστόν, 147
πλύνασ', ἠελίῳ ἐναλίγκιον ἢ ἐσελήνη,
καὶ τότε δὴ ῥ' Ὀδυσῆα κακὸς ποθεν ἤγαγε δαίμων.

Er läßt die Entdeckung der List und die Vollendung des *φᾶρος* zeitlich mit der

²⁵ Zu einer genaueren Bedeutungsanalyse von *καταλέγειν* vgl. T. Krischer, Formale Konventionen der homerischen Epik, *Zetemata* 56, 1971, 146-158; W. Kühmann, Katalog und Erzählung, Diss. Freiburg i. Br. 1973, 23-28.

Ankunft des Odysseus zusammenfallen²⁶ und unterschlägt dabei bezeichnenderweise – absichtlich oder unabsichtlich – die Tatsache, daß entsprechend dem Bericht des Dichters zwischen den beiden Ereignissen mehrere Wochen (oder Monate) liegen, in denen die Freier ihre frühere Zurückhaltung aufgegeben und den Weg des Frevels eingeschlagen haben. Damit wird wiederum jeder Gedanke an eine Selbstschuld der Freier verdrängt; ihr Verhängnis erscheint allein durch die Ränke der Königin, die auf ihren Tod sinnt, und das Wirken eines Daimon, der den Odysseus zur Unzeit herbeigeführt habe, bedingt²⁷. Es gehört in denselben Zusammenhang, wenn für Amphimedon die Bogenprobe, der Auftakt für die Vernichtung der Freier, sich als das gemeinsame Werk der beiden Gatten (167-169) darstellt, deren Anagnorismos entsprechend seiner Sicht der Dinge zu diesem Zeitpunkt schon vollzogen ist²⁸.

Es ist ein mehrfach geäußerter Gedanke, daß Amphimedon mit seiner *Anakhalaiosis* den Ablauf der Dinge so geschildert habe, wie er in einer vorhomerischen Sagen- oder Epenfassung erzählt gewesen sein muß. Das ist durchaus möglich, ja vielleicht sogar wahrscheinlich. Andererseits aber ist es sicherlich nicht die Absicht des Dichters gewesen, mit dem Freierbericht im ω geradezu den Blick auf seine epische Quelle freizugeben oder sie sogar (vielleicht z. T. wörtlich) zu zitieren und damit auch seine eigene Leistung ahnen zu lassen. Vielmehr ist dieser Bericht ganz aus der Sicht dessen formuliert, der sich als das unschuldige Opfer eines bösen Ränkespiels und des verhängnisvollen Wirkens eines bösen Daimon fühlt.

*

Wir fassen zusammen: Wenn der Dichter unserer Odyssee von der Webelist der Penelope an drei verschiedenen Stellen des Epos mit (fast) gleichem Wortlaut berichtet, so tut er das mit voller Absicht. An jeder Stelle erfüllt der Bericht den ihm zugeordneten Zweck in meisterhafter Form, an keiner Stelle darf er fehlen. Mit analytischen Konstruktionen ist der nur scheinbar „lästigen“ Wiederholung nicht beizukommen.

Nürnberg

ALFRED HEUBECK

²⁶ Zu *καὶ τότε*, das wohl die ungefähre Gleichzeitigkeit meint, vgl. G. Bona 111; H. Erbse 76 f. 236 f.; F.M. Combellack, *California Studies in Classical Antiquity* 6, 1973, 34; Dorothee Wender, *The Last Scenes of the Odyssey*, 1978, 34 f.

²⁷ Der Daimon heißt *κακός*, weil er den Freiern *κακά* schafft; vgl. O. Tsagarakis, *Nature and Background of Major Concepts of Divine Power in Homer*, 1977, 111 f.

²⁸ Zu Einzelheiten vgl. G. Finsler, *Homer II*, ²1918, 438; H. Vester, in: *Gymnasium* 75, 1968, 429; G. Bona 107. 125; A. Thornton 106-108; H. Erbse 76; F.M. Combellack 34 f.; C. Moulton, *The End of the Odyssey*, in: *GRBS* 15, 1974, 153-169, bes. 162; D. Wender 35 f.; H. Eisenberger 272 Anm. 49.